Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1927)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 6. Okt. **Schweizerische Kirchen-Zeitung** № 40 1927

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Rationalisierung der Arbeit. — Die Tempelreinigung. — Priester und weltliche Geschäfte. — Venite seorsum et requiescite in desertum locum paululum pastores. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Briefkasten.

Rationalisierung der Arbeit.

Von Dr. Sch.

(Schluss.)

In allen europäischen Staaten gibt es heute Institutionen, die sich mit der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit befassen. Im Jahre 1926 tagte in Luzern die internationale Vereinigung zum Studium dieser Fragen und in Zürich fand im Juli dieses Jahres ein internationaler Einführungskurs über Arbeitsrationalisierung statt. Das Ausland ist uns übrigens auf diesem Gebiet weit voran, aus Konkurrenzgründen muss aber die Schweiz dem Problem die grösste Aufmerksamkeit schenken.

Wenn wir nun die neue Arbeitsmethode der Rationalisierung kritisch betrachten, so scheint festzustehen, dass der Allgemeinheit daraus mancherlei wirtschaftliche Vorteile erwachsen. Unwirtschaftliche, parasitäre Elemente werden durch sie ausgeschaltet. Die unzweifelhaft eintretende Verbilligung der Bedarfsartikel führt zu grösserem Konsum und grösserer Produktion.

Auch die Arbeiterschaft kann aus einer wissenschaftlichen und rationellen Einstellung der Betriebe Vorteile schöpfen. Sie eröffnet den Tüchtigen neue Aufstiegsmöglichkeiten, sie erspart ihr ein unwirtschaftliches Verbrauchen der Lebenskraft. Die Arbeit wird durch die richtigen Arbeitsmethoden erleichtert, die Ermüdung und Ueberlastung vermindert. Manche glaubten sogar, dass die wissenschaftliche Organisation dazu führe, die Solidarität aller an der Produktion beteiligten Menschen zu fördern und sie zur harmonischen Zusammenarbeit zu erziehen, indem einerseits alles ausgeschaltet wird, was die Arbeit hemmt und anderseits alle jene Reibungen und Konflikte verschwinden, die aus Ungerechtigkeit und Spekulationsgier entstehen. Durch die wissenschaftliche Forschung und Organisation wird der Sinn für die Berufswürde gehoben, die Erkenntnis des innigen Zusammenhanges von Arbeiterschaft und Unternehmertum gestärkt und das gegenseitige Vertrauen vermehrt, der Weg gebahnt zu einer glücklichen Lösung der sozialen Frage.

Diesen Lichtseiten der Rationalisierung stehen aber auch eine ganze Reihe ernster Schattenseiten gegenüber, die Misstrauen gegen das neue System erwecken.

Unsere Zeit wird vom materialistischen Geist beherrscht. Die modernen Wirtschafts- und Geldmächte sind die Träger dieses Geistes, der unersättlichen Geld- und Gütergier. Da besteht die Gefahr, dass unter dem Einfluss des kapitalistischen Systems, das den Menschen zur Maschine macht, in der masslosen Gütererzeugung ein Paradies der Menschheit erblickt, die Kapitalkonzentration und damit die Versklavung der Menschen noch ungehemmtere Fortschritte mache.

Eine weitere Gefahr der Rationalisierung ist die Verringerung der Produktionsauslagen auf Kosten der Löhne. Jedes Lohnsystem muss auf einer genauen Kenntnis der Arbeitsaufgabe und der Arbeitsleistung aufgebaut werden, muss dem ihm unterstellten Arbeiter verständlich und in sich gerecht sein. Damit aber diese Bedingungen erfüllt werden, bedarf es eines weitgehenden Mitspracherechtes der Arbeiter im rationalisierten Betriebe, eine Forderung, die bis heute noch wenig Anklang findet. Darum die Besorgnis, dass der Arbeiterschaft durch diese Neuerung nur grössere Lasten ohne entsprechende Leistungen auferlegt werden, was eine neue soziale Gefahrenquelle schaffen müsste.

Die Rationalisierung wird auch, wenigstens in der ersten Phase, eine vermehrte Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Ob diese vorübergehender Natur sei, wie die Anhänger des neuen Systems behaupten, indem durch Steigerung von Konsum und Produktion allmählich eine stabile Wirtschaftsordnung eintrete, lässt sich heute noch nicht sagen. Jedenfalls droht das Gespenst der Arbeitslosigkeit, mit all seinen Schrecknissen vorläufig in erhöhtem Masse.

Viele Bedenken erweckt sodann die bei der Rationalisierung mögliche Ueberspannung der Kräfte, die Uebermüdung der Arbeitenden und die Monotonie der Arbeit. Der Mensch wird mehr und mehr zum Automaten. Welches die seelischen Wirkungen dieser Tatsache sind, darüber gibt die bisherige Erfahrung noch nicht genügenden Aufschluss.

Gegenüber der unzweifelhaft bestehenden Gefahr, dass die Rationalisierung auf dem Rücken der Arbeiter vollzogen werde und zu einem neuen Triumph des verderblichsten Mammonismus und zu einer neuen Menschheitsgeissel ausschlage, gilt es zweckmässige Schutz-

massnahmen zu treffen. Die rationalisierte Arbeit darf nicht nur einen wachsenden Wohlstand der besitzenden Klassen begründen, sie soll auch dem Arbeiter die beste Verwendung seiner Fähigkeiten, ein grösseres Interesse an seiner Arbeit und seine Berufswürde sichern. Die Frage der seelischen Einstellung des Arbeiters zum Betrieb wird ebenso ein Problem der Erziehung bleiben, wie die Einstellung des Unternehmers zum Arbeiter und seiner Verwendung im Produktionsprozess. Sicher ist, dass die mit der Rationalisierung der menschlichen Arbeit neu und stürmisch auftauchenden Fragen und Probleme nur gelöst werden können, wenn eine von der Unsterblichkeit der Seele ausgehende, die Verantwortlichkeit gegen Gott und den Mitmenschen bejahende Lebensauffassung auch im Wirtschaftsleben führend wird.

Mehr denn je heisst darum die gebieterische Forderung der Stunde:

Moralisierung der Arbeit, Interesse für die christliche Sozialreform, eifrige Pflege der katholischen Standesvereine und christlichen Gewerkschaften!

Die Tempelreinigung.

4. Wie die Tempelreinigung, so ist auch die davon unzertrennliche Vollmachtsfrage (Mt. 21, 23—27; Mk. 11, 27—33; Lk. 20, 1—8) von den Drillingen nachgeholt. Sie kann sich nur auf diese Machttat Jesu beziehen, weil der feierliche Einzug in die Stadt eine freiwillige Huldigung der Jünger und des Volkes war, und er für das Lehren ohnehin keiner Vollmacht bedurfte. Seine Vollmacht konnte Jesus beweisen entweder durch Berufung auf einen Propheten oder durch ein Wunder; das erste tut er bei den Drillingen, das andere bei Joh. Auch im Wortlaut stimmen die vier Evangelien überein. Bei Mt., Mk. und Lk. heisst es: In welcher Vollmacht tust du dieses? Bei Joh.: Was für ein Zeichen zeigst du uns, dass du dieses tust? Die Zeichenforderung oder Vollmachtsfrage ist aber wohl beim ersten Auftreten Jesu oder im Verlauf seines Wirkens begreiflich (Mt. 12, 38; 16, 1; Mk. 8, 11; Lk. 11, 16; Joh. 6, 30), jedoch nicht am Ende, als selbst der Hohe Rat anerkannt: „Dieser Mensch tut viele Zeichen“ und deswegen den Beschluss gefasst hatte, Jesus zu töten (Joh. 11, 47—53).

Mt. hat es angedeutet, dass die Vollmachtsfrage nicht an ihrem Platze steht. Denn wenn er 21, 15 f. unmittelbar nach der Tempelreinigung sagt, es seien Blinde und Lahme im Tempel zu Jesus herangetreten, und er habe sie geheilt, und die Hohenpriester und die Aeltesten hätten diese Wunderdinge gesehen, so sind auch diese von früher nachgeholt. Diese Wunder sind nämlich keine andern als die Zeichen, die Jesus „am Pascha, am Feste“ in Jerusalem getan, wie Joh. 2, 23 berichtet. Denn wenn Jesus diese Heilungen nach dem Einzug in Jerusalem und vor den Augen der Volkshäupter gewirkt hätte, so würden diese ihn nicht bald darauf nach der Vollmacht gefragt haben. Jesus, der vom anerkannten Propheten Johannes als der in heiligem Geiste Taufende und Sohn Gottes vorgestellt worden war, erwartete nach der Tempelreinigung bei Joh., die nur die Abstellung eines offenbaren Missbrauchs und selbst ein Zeichen ausserordentlicher Macht war, Glauben oder wenigstens ehrfurchtsvolles Schweigen. Als er aber trotzdem nach seiner Vollmacht gefragt wurde, erwiderte er darauf mit der Berufung auf Johannes, und als diese unbeantwortet blieb, tat er vorläufig kein Zeichen, weil er sich keines abfordern lässt, sondern weissagte die Wiederaufrichtung des durch den Tod aufgelösten Tempels seines Leibes. Um aber den Vorstehern zu beweisen, dass er die Macht habe, sein Wort einzulösen, tat er am Osterfest in Jerusalem solche Zeichen, dass viele an seinen Namen, er sei der Christus, glaubten, wie Joh. sagt, oder er heilte Blinde und Lahme, und zwar im Tempel vor den Augen der Ratsherren, wie Mt. sich genauer ausdrückt.

Auch Lk. hat eine solche Andeutung gemacht, wenn er die Vollmachtsfrage mit den Worten einleitet: „Und es geschah an einem der Tage, während er das Volk im Tempel lehrte und die frohe Botschaft verkündete, da standen die Hohenpriester und die Schriftgelehrten mit den Aeltesten dabei und sprachen zu ihm: „Sage uns, in welcher Vollmacht tust du dies?“ (20, 1). Lk. hat den Tag unbestimmt gelassen, aber hier etwas nachgetragen, was am Anfange des Wirkens Jesu geschah; denn nur von der Anfangspredigt wird das Wort „die frohe Botschaft verkünden“ gebraucht, nachher heisst es immer „lehren“. Warum hat Lk. den Doppelausdruck, wo „lehren“ genügt hätte? Warum sagt er zuerst lehren und dann erst das Evangelium verkünden? Weil Jesus damals schon lange lehrte, der Evangelist aber etwas aus der Anfangszeit nachholt. Erst nach der eingeschobenen Vollmachtsfrage „fing Jesu an“, die Reden zu halten, die dieser Zeit nach dem Einzug angehören (Lk. 20, 9). Auch Mk. 12, 1 hat hier das Wort „er fing an“, um dasselbe auszudrücken.

Die Vollmachtsfrage geschah nach Mt. am Montag, nach Mk. am Dienstag, nach Lk. „an einem der Tage“. Der Widerspruch zwischen Mt. und Mk. löst sich nur bei Annahme eines beliebig einzufügenden Nachtrags; Lk. hat wohl absichtlich den Tag unbestimmt gelassen.

Auf die Frage nach der Vollmacht antwortet Jesus mit der Gegenfrage, ob die Taufe des Johannes vom Himmel oder von Menschen sei. Damit will er sich auf den vom Volke anerkannten Propheten berufen. Diese Berufung ist aber nur am Anfange denkbar; denn nachdem Jesus zu wirken begonnen, nimmt er von einem Menschen kein Zeugnis mehr an, sondern beruft sich für seine göttliche Sendung auf seine Werke, die Werke des Vaters, also göttliche sind (Joh. 5, 33 ff.). Nach Mt. 21, 26 und Lk. 20, 6 sprechen die Ratsherren bei dieser Gelegenheit so, dass der Täufer damals noch gelebt haben muss. Mt. sagt: „denn alle halten den Johannes wie einen Propheten“; Lk.: „denn das Volk ist überzeugt, dass Johannes ein Prophet sei“. Mk. 11, 32 legt ihnen zwar die gleiche Frage in den Mund wie Mt. und Lk.: „allein sollen wir sagen: Von Menschen?“, gibt aber die Antwort als Erzähler in der Zeit der Vergangenheit, die unbestimmt bleibt. Wenn die Tempelreinigung erst nach dem Einzug Jesu in Jerusalem geschah, so war Johannes damals schon längst tot; sollte sich Jesus auf einen toten Zeugen berufen haben? Nach Joh. 3, 23 f. aber wirkte der Täufer noch nach der Tempelreinigung neben Jesus.

5. Die Tempelreinigung hatte sinnbildliche Bedeutung für die Ehrfurcht vor dem Hause und Dienste Gottes, und dazu genügte die einmalige Tat; denn dieser Tempel

war ohnehin dem Untergang geweiht. Das Seitenstück zum zürnenden Auftreten Jesu im Tempel am Anfang ist die Verfluchung des Feigenbaums am Ende seiner Wirksamkeit. War durch jenes die Pflichtvergessenheit der jüdischen Volksobern an den Pranger gestellt worden, so wurde durch diese der Untergang ihrer Herrschaft vorbedeutet, deren Sitz die durch den Feigenbaum versinnbildete Stadt Jerusalem war (Lk. 13, 6).

6. Die Erzählung bei Joh. lässt sich gut mit der bei den Synoptikern vereinigen. Wenn Jesus nach Joh. zu den Händlern sagte: Machet das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhaus, so schliessen sich die Worte bei den Synoptikern sehr gut an: Mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Die Jünger dachten bei diesem Eingreifen Jesu an seinen verzehrenden Eifer für das Haus Gottes (Joh.). Als die Juden von Jesus ein Zeichen verlangten (Joh.), oder wie Mt., Mk. und Lk. gleichbedeutend sagen, nach der Vollmacht fragten, stellte Jesus die Gegenfrage nach ihrer Meinung über die Taufe des Johannes, und da sie die Antwort schuldig blieben (Syn.), verhiess er ihnen ein Zeichen für die Zukunft (Joh.). So lassen sich die beiden Darstellungen in befriedigender Weise vereinbaren.

Die doppelte Tempelreinigung ist also unannehmbar; sie beruht auf einem Missverständnis des Planes der synoptischen Drillinge, die das Wirken Jesu in Jerusalem vor dem Einzug absichtlich übergehen oder bloss andeuten oder nachholen.

Chur. Joh. Mader.

Priester und weltliche Geschäfte.

Bischof Ketteler trug sich einige Zeit lang mit dem Gedanken ein industrielles Unternehmen zu gründen und dadurch der Welt zu zeigen, dass sich seine sozialen Reformideen auch in die Praxis überführen lassen und sich dabei bewähren. Bevor er aber an die Gründung schritt, wollte er noch die Ansichten tüchtiger Geschäftsmänner einholen, ob das geplante Werk auf Erfolg rechnen könne. Er wandte sich hauptsächlich an die Eigentümer der grossen kath. Verlagsfirmen. Von einem derselben erhielt er nun folgende, auch heute noch höchst beachtenswerte Antwort: „Deuten Sie es uns nicht übel, Hochwürdigster Herr Bischof, aber unsere Ueberzeugung ist: Geistliche Herren werden nie gute Industrielle sein und daher geschäftlich nie reüssieren. Es wird alles entweder zu hoch oder zu niedrig gegriffen und den Plänen auf dem Papier viel zu viel geglaubt. Da gilt praktischer Sinn, Ausdauer an der gleichen Arbeit und Erfahrung. P. Theodosius, O. M. Cap. Schulen und Armenanstalten blühen, seine Tuch- und Papierfabriken sind zu nichts zerronnen." Zum Verständnis der Bemerkung über P. Theodosius Florentini, den grossen Organisator und Stifter der Kongregationen von Ingenbohl und Menzingen, erinnern wir daran, dass derselbe auch eine Zeitlang sogar eine Fabrik in Böhmen betrieb in der hochsinnigen Absicht, die Fortschritte der modernen Technik zu benützen, um seinen charitativen Anstalten die finanziellen Mittel zum Betrieb und zur Blüte zu verschaffen. Aber so grossen Erfolg dem berühmten Ordensmann auf dem Gebiet der klösterlichen Organisation und der christlichen Charitas beschieden war, der Versuch auf dem Gebiet der Industrie missglückte vollständig. Den industriellen Gründungen von Geistlichen leuchtet kein guter Stern. Diese unternehmungslustigen Herren machen immer wieder die gleiche Erfahrung: „Keiner, der in die Schar der Streiter Christi eingereiht ist, mische sich in weltliche Geschäfte ein". II. Tim. 2, 4.

r.

Venite seorsum et requie scite in desertum locum paululum pastores.

Marc. 6, 31.

Diese Worte unter dem Bilde des Guten Hirten leuchten einem entgegen aus einem Glasgemälde im Neubau des Johannes-Stiftes in Zizers. —

Wissen eigentlich die schweizerischen Geistlichen, welch wunderschönes Heim Hochw. Hr. Canonicus Ruoß in Chur für ältere Geistliche, die sich zurückziehen wollen, für kränkliche Herren, die der Ruhe bedürfen, — für abgearbeitete Pfarrer und Kapläne, die einige Wochen Ruhe haben oder auch nur einige Tage ausspannen können, in Zizers bereitet hat? —

Das schöne Schloss derer von Salis und der Neubau bieten Platz für mehr als 50 Herren, die im September auf einige 20 sich reduzieren. Still und ruhig die Lage des Schlosses, von grossem, herrlichem Garten umschlossen, mit vielen lauschigen Plätzchen. Die Zimmer, sehr viele mit Balkon und Aussicht auf Calanda und die Bündnerberge, luftig und licht, alle heizbar, die Kapelle mit 9 Altären, die Küche mit prima Leistungen, die barmherzigen Brüder als treue Pfleger in gesunden und kranken Tagen, und der billige Pensionspreis für Schweizerpriester, das alles sollte die Schritte unserer erholungsbedürftigen Geistlichen eigentlich nach Zizers ziehen. Ob du mehrere Wochen oder nur einige Tage hier stationieren willst, ob du kränklich oder Genesender bist, komm nur nach Zizers, du wirst dich hier heimisch und wohl finden. Den Gesunden fehlt die Gelegenheit zu prächtigen Spaziergängen nicht, wer nicht gerne ohne Freund sein kann, nehme einen mit. Hier allzeit, auch im Winter, sind Gäste willkommen. Das Priesterheim St. Johannesstift Zizers verdiente es, dass es von der schweizerischen Geistlichkeit, für die es in erster Linie gegründet ist, besser beachtet und frequentiert würde. Oder sollen die Ausländer uns Schweizer erst auf das Juwel aufmerksam machen, bis wir es endlich auch zu schätzen beginnen? P. J. W.

Totentafel.

Am 8. Juni starb zu Nada in dem fernen Texas der hochw. P. **Barnabas Held,** aus Zizers, Graubünden, Conventual des Klosters Engelberg und Senior desselben. Er war am 3. Januar 1851 geboren zu Chur als Sohn des dortigen Kapellmeisters an der Kathedrale. Der junge David Held dachte erst, sich dem Kaufmannsstande zu widmen, konnte dann aber besonders durch die Bemühungen der Mutter sich dem Priesterstande zuwenden. Er studierte erst an der Kantonsschule zu

Chur, dann am Gymnasium in Engelberg, wo er, gleichzeitig mit Franz Wagner, dem spätern P. Emmanuel, 1871 ins Noviziat eintrat. Die philosophischen Kurse absolvierte P. Barnabas in Einsiedeln, dann kehrte er nach Engelberg zurück, wo er 1877 am Osterfeste primizieren konnte. Er hatte von seinem Vater grosse musikalische Begabung geerbt und den ersten Unterricht empfangen. Deshalb war er auf diesem Gebiete nunmehr sehr tätig sowohl in der Kirche als auch bei weltlichen Musikaufführungen der Studentenschaft. Zu seiner weitern Ausbildung wurde er 1877 nach Salzburg geschickt, an die dortigen Studien schlossen sich weitere Aufenthalte in Regensburg und in Beuron. So ausgerüstet und mit der Leitung des Gesanges in Engelberg betraut, machte er sich mit grossem Eifer an die Reform im Sinne der cäcilianischen Bewegung. Er erreichte schöne Resultate, fand aber auch Widerstand. Vielleicht etwas unter diesem Eindruck wiederholte er 1882 den schon früher gehegten und geäusserten Wunsch, nach Amerika zu gehen. Mit P. Adelhelm Odermatt reiste er nach dem fernen Oregon, um mitzuhelfen bei der Gründung des Klosters Neu-Engelberg. Etwas später arbeitete er für Errichtung einer Hochschule in Seattle im benachbarten Staate Washington. P. Barnabas war auch wissenschaftlich sehr tüchtig: vier Jahre hatte er am Kollegium zu Engelberg an den höhern Klassen mit Auszeichnung Mathematik gelehrt. Um der neuen Schule Lehrkräfte zuzuführen, begab er sich nach Europa; es war das einzige Mal, dass er aus Amerika in die Heimat zurückkehrte. Inzwischen aber wurde das neue Institut durch Feuer zerstört. So suchte P. Barnabas in Amerika eine andere Wirksamkeit: er fand sie als Missionär im Staate Texas; erst in der Bischofsstadt San Antonio, dann auswärts, in Loire, zuletzt in Nada. Ueberall beförderte er neben seiner pastorellen Tätigkeit die kirchenmusikalischen Bestrebungen; ausserdem nahm er sich der katholischen Vereine und der Presse an. Er redigierte selbst ein Blatt. Durch seine gesellschaftlichen Tugenden und seine reichen Geistesgaben war er ausserordentlich beliebt und geachtet. Von Jugend auf bis in sein hohes Alter zeigte P. Barnabas eine wunderbare Energie und Schaffensfreudigkeit. Im Frühjahr konnte er sein goldenes Priesterjubiläum feiern aber bereits senkten sich die Schatten des baldigen Hinscheides über den unermüdlichen Arbeiter im Weinberg des Herrn. Am 8. Juni ging er hinüber, um die Krone des ewigen Lebens zu empfangen.

Die Abtei St. Maurice beklagt den Hinscheid ihres ältesten Mitgliedes, des hochw. Herrn Canonicus **Victor Blanc,** der nach langer aufopfernder Tätigkeit in der Schule und Seelsorge am 21. Juni im Herrn entschlafen ist. Er war am 16. April 1855 zu Ayant geboren als jüngerer Bruder des später als Pfarrer von Ardon und Dekan segensvoll wirkenden Alphons Blanc. Victor Blanc studierte in St. Maurice, trat dort 1879 ins Noviziat und empfing 1884 die Priesterweihe. Während zehn Jahren leistete er als Professor und Präfekt der dortigen Schule seine trefflichen Dienste. Dann veranlasste seine schwächliche Gesundheit den Abt, ihn als Pfarrer von Outre-Rhône zu ernennen und damit ihm mehr Bewegung in der frischen Luft zu verschaffen. 1903 wurde ihm die arbeitsreiche und schwierige Diasporapfarrei Aigle übertragen; er leitete sie 15 Jahre mit Umsicht und Tatkraft und grosser Güte gegen seine Pfarrkinder. Wieder musste er sich für kürzere Zeit zurückziehen und als Hausgeistlicher des Hospizes St. Jacques in einer weniger anstrengenden Aufgabe sich betätigen. Die Pfarrseelsorge war ihm aber lieb geworden; so übernahm er 1920 noch die kleine Pfarrei Choëx, um dann 1922 definitiv in die Abtei zurückzukehren, wo er indessen in Schule und Seelsorge noch 5 Jahre schätzbare Aushilfe leistete.

Am 3. September starb infolge einer plötzlich eintretenden Herzschwäche zu Bellikon im Kanton Aargau der hochw. Hr. Pfarrer **Joseph Bütler,** von Auw, ein Priester, der seiner frohmütigen Stimmung wegen besonders in Studenten- und Militärkreisen viele Freunde hatte. Am 8. Sept. 1862 geboren, studierte Bütler in Engelberg und Luzern; für die theologische Bildung suchte er die Schulen von Eichstätt und München auf und zum Abschluss das Priesterseminar in Luzern. Er war ein eifriges Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins; manche Gewohnheiten des Studentenlebens begleiteten ihn bis in seine späteren Jahre. 1891 wurde er Priester, Kaplan zu Lunkhofen, für kurze Zeit Pfarrer in Oberwil und dann Pfarrer des grossen „Kirchspiels" Leuggern. Er blieb da über 20 Jahre. Die Kriegsjahre sahen ihn auch als Feldprediger bei unsern Truppen im Feld. Er zeigte auch der Schule warmes Interesse. Im Jahre 1922 zog sich Pfarrer Bütler auf die Kaplanei Bellikon in der Pfarrei Rohrdorf zurück und als diese Gemeinde vor etwa einem Jahre zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde, trat er als erster Pfarrer an die Spitze derselben. Am Nachmittag vor seinem Hinschiede hatte Pfarrer Bütler noch in seinem Garten beim Einsammeln des Obstes mitgeholfen; in der Nacht fühlte er sich plötzlich unwohl, ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende.

In ganz ähnlicher Weise wurde ein anderer Priester des Bistums Basel aus seinem irdischen Wirken abberufen: der hochw. Herr Pfarresignat **Anton Flury** zu Wangen bei Olten. Er starb an seinem 70. Geburtstage in der Morgenfrühe bald nach Mitternacht; am Tage zuvor hatte er anscheinend in bester Gesundheit das hl. Messopfer gefeiert. Er war am 8. September, dem Feste Mariä Geburt 1857 zu Hägendorf geboren. Schon in den Kinderjahren hatte er den Gedanken Priester zu werden, und alle Schwierigkeiten der Kulturkampfjahre brachten ihn nicht davon ab. Am Gymnasium zu Sarnen, an den theologischen Schulen von Solothurn und Würzburg und im Seminar zu Luzern bereitete er sich auf die Priesterweihe vor, die ihm am 21. Juli 1883 in der Kapuzinerkirche zu Luzern zuteil wurde; tags darauf feierte er zu Hägendorf seine Primiz. Erst leistete der junge Priester Aushilfe in Matzendorf und Neuendorf; dann kam er als Vikar nach Mümliswil zu Pfarrer Karl Gustav von Sury; 1885 wurde er Pfarrer zu Kienberg und im Januar 1889 zu Flumenthal bei Solothurn. Das war der Ort seiner Lebensarbeit; mit wahrer Hirtenliebe gab er sich derselben

während 37 Jahren hin. Die Kirche wurde durch ihn ohne Belastung der Pfarrgenossen renoviert und erweitert. Im Schul- und Armenwesen wusste Pfarrer Flury einen bestimmenden Einfluss auszuüben. Ueberall stellte er seinen Mann. Im Jahre 1925 fühlte er sich den Mühen des Amtes nicht mehr gewachsen und zog deshalb als Frühmesser nach Wangen. Er vertrat hier gerade den abwesenden Pfarrer, als die letzte Stunde seines Erdenlebens schlug.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Kt. Unterwalden. In Stans feierte am 4. Oktober der hochw. Pater Cherubim Vogel, Senior des Kapuzinerklosters, sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubilar, aus Menznau, Kt. Luzern, gebürtig, wurde am 4. Oktober 1877 zum Priester geweiht, wirkte in den Klöstern Schwyz, Olten, Wesemlin, Freiburg, Solothurn und Stans mit reichem Erfolge, besonders in der Krankenseelsorge. Pater Cherubim ist ein gründlicher Kenner des Kirchenrechtes, ein durchgebildeter Moraltheologe und weitgesuchter Ratgeber des Klerus in pastorellen Fragen. Reiche Tätigkeit entfaltete er als Förderer des seraphischen Liebeswerkes. Dem hochwürdigen Jubelpriester Gottes Segen und noch viele Jahre schönsten Wirkens!

Kt. Tessin. Sonntag den 25. September fand die feierliche Eröffnung der neuen Pfarrei Massagno statt, die im Westen direkt an Lugano anschliesst. Als Pfarrer derselben hat Msgr. Bacciarini den H. H. Dr. Angelo Pometta, den bisherigen Rektor des Priesterseminars, erwählt. Massagno stellt einen wichtigen Pastorationsposten dar und gewährt dem neuen Pfarrer ein bedeutendes Arbeitsfeld. F. A.

Rezensionen.

Die Weissagung von Lehnin. Von A. Toha. 174 S. Verlag: Martinsbuchhandlung Illertissen (Bayern) 1927. Eine sehr interessante historisch-exegetische Studie über das bekannte und viel umstrittene Vaticinium Lehninense. Ein heikles Gebiet; trotzdem kein utopistisches. Die Behandlung der Materie ist geistreich angepackt, das Ganze gründlich behandelt, das Resultat verblüffend. Die „Schönere Zukunft" schreibt darüber in ihrer Nr. 46: „Toha arbeitet mit grossem wissenschaftlichem Aufwand und viel gelehrtem Material. Der Hauptwert des Buches liegt in seiner scharfen geschichtlichen Schau. Es ist wirklich ein Blick von eigentümlicher Klarheit und Zielbewusstheit in die kirchlich-religiöse und staatspolitische Zukunft Deutschlands, deren Wurzeln an der Vergangenheit aufgezeigt werden. Das Buch enthält zugleich unbewusst ein höchst beachtenswertes katholisches Programm auf politischem Gebiete." Sehr viel Wahrscheinlichkeit gewinnt die Echtheit des Vat. Lehn. durch die auffällige Uebereinstimmung speziell der neueren Geschichte Deutschlands mit den prophetischen Schilderungen, sobald die 11 Stemmaglieder — durchaus nicht willkürlich, aber in exegetisch etwas souveräner Art — nicht als 11 unmittelbar aufeinanderfolgende Sprossen des Hohenzollernschen Regentenhauses erkannt werden, sondern als 11 für die Verbreitung „des zersetzenden Schlangengiftes" der lutherischen Häresie besonders in Betracht kommende Herrscher aus dem kirchengeschichtlich bedeutsamen Hause der Hohenzollern. Mit ein paar hyperkritischen Kolbenschlägen lässt sich der Glaube an eine wenigstens mögliche Echtheit des inhaltlich gediegenen Vat. Lehn. sicher nicht mehr totschlagen.

Das Buch ist keine leichte Erholungslektüre mit dem Pfeifchen, dafür aber sicher für jeden sehr anregend mit seinem beachtenswerten Blick in die Vergangenheits- und Zukunftsgeschichte Deutschlands. Als Ergänzung gehört dazu „Der Traditionsweg der Weissagung von Lehnin", vom gleichen Verfasser (M. 1.50), der aufklären will, wie das Vaticinium aus der Zeit seiner Abfassung (ca. 1300), in die Zeit des Grossen Kurfürsten gelangt sein mag. G.

1. Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Hilfsbuch für akademische Vorlesungen und für das Privatstudium. Von **Dr. Jakob Schmidt,** Domkapitular, Professor der Kirchengeschichte am bischöflichen Priesterseminar zu Mainz. Mainz, Kirchheim & Cie., 1925. 8°. XII. u. 468 S. Broschiert M. 12.—, Leinenband M. 14.—.

2. Kirchengeschichte auf Grund des Lehrbuches von **F. X. von Funk,** neu bearbeitet von Karl Bihlmeyer, Dr. theol. et phil., o. ö., Professor an der Universität Tübingen. 8. Aufl. 1. Teil: Das christliche Altertum. Paderborn, F. Schöningh, 1926. 8°. XII. u. 294 S. u. 12 S. Namen- und Sachregister. Brosch. M. 7.20, Leinenband M. 9.—.

In den letzten Jahren haben verschiedene katholische Lehrbücher der Kirchengeschichte längst notwendige Neuauflagen erlebt und neue sind hinzugekommen. Zu den bedeutendsten Neuerscheinungen gehören die zwei hier angezeigten Werke. Auch Bihlmeyers „Kirchengeschichte", wiewohl sie aus dem altbekannten „Lehrbuch" von Funk herausgewachsen ist und sich als dessen 8. Aufl. vorstellt, darf in Rücksicht auf ihre Anlage und wesentlich erweiterte und vertiefte Behandlung des Stoffes als Neuerscheinung bezeichnet werden.

Beide Werke sind für das akademische und Selbststudium berechnet, unterscheiden sich aber hauptsächlich darin, dass Schmidt den Lehrstoff, dem Titel des Buches entsprechend, auf das Notwendigste beschränkt und bedeutend kürzer behandelt, als Bihlmeyer und dass er die Quellen- und Literaturnachweise zu jedem Paragraph in gedrängter, aber genügender Auswahl an den Schluss des Buches, vor das Namen- und Sachregister verweist, während B. sie in den Text selbst einflicht oder in Fussnoten beifügt. Beides hat seine Vor- und Nachteile. Im ersten Falle gestaltet sich die Lektüre fliessender, angenehmer und das Gesamtbild übersichtlicher als im zweiten. Bihlmeyers Methode wirkt aber eindringlicher und wissenschaftlich überzeugender und man ist der Mühe des Nachschlagens der Belege und Nachweise enthoben. Für das akademische Studium scheint mir deshalb Bihlmeyers Lehrbuch methodisch mehr Vorteile zu bieten, zumal seine Literaturangaben vielseitiger sind und so unmittelbar in jedem Einzelfalle zum vertieften Studium anregen und gleich auch den Weg dazu weisen.

In dem Werke Schmidts gelangt die ganze Kirchengeschichte zur Darstellung. Sie umfasst die äussere und innere Entwicklung der Kirche von den Anfängen bis in die neueste Zeit auf rund 380 Textseiten. Nichts von Bedeutung ist übergangen. Aber die Absicht des Verfassers, die Kirchengeschichte nur in den „Grundzügen", in den wichtigsten Ereignissen und Erscheinungen mit ihren Ursachen und Folgen darzustellen, und den Umfang des Buches nicht allzusehr anschwellen zu lassen, bringt es mit sich, dass doch auch manche Fragen und Einzelheiten, die ein Theologe kennen sollte, nicht oder zu kurz behandelt sind. Dafür, oder besser gerade wegen seiner Knappheit, weist das Werk allerdings auch gewisse Vorzüge auf. Es präsentiert sich in seiner straffen chronol. Anordnung und guten Stoffverteilung wie aus einem Gusse hervorgegangen, zeichnet sich durch Zuverlässigkeit, Klarheit, Anschaulichkei und leichte Lesbarkeit aus.

Dadurch gestaltet es das Studium der Kirchengeschichte für Leser, die auf ein tieferes Eindringen in die Materie verzichten, nicht nur fruchtbar, sondern auch angenehm und darf deshalb weniger anspruchsvollen Kreisen bestens empfohlen werden.

Für Bihlmeyers „Kirchengeschichte" sind drei getrennte, für sich bestehende Teile vorgesehen. Dadurch gewinnt das Werk sehr an Handlichkeit für den praktischen Gebrauch. Leider ist bis jetzt nur der 1. Teil, das christliche Altertum in zwei Perioden (Gründung bis 313 und von 313 bis 692) umfassend, erschienen. Ein abschliessendes Urteil über das Gesamtwerk ist deshalb noch nicht möglich, kann aber — nach den bisher von B. besorgten Neuauflagen von Funks „Lehrbuch" — wohl nur günstig ausfallen. Auch B. bestrebt sich, durch Weglassung des entbehrlichen Stoffes und knappe, präzise Fassung die einzelnen Teile nicht zu umfangreich werden zu lassen, bietet aber trotzdem im vorliegenden 1. Teile bedeutend mehr, als Schmidt für denselben Zeitraum. Voraus geht hier eine reiche Einleitung mit der üblichen Festlegung der Aufgabe, Methode und Einteilung der Kirchengeschichte, der Darlegung der Quellen und Hilfswissenschaften und der Literargeschichte dieser Disziplin. Dann folgt die Darstellung des Werdeganges und der Entwicklung der Kirche im Altertum selbst, wobei die primäre und sekundäre Wichtigkeit des Stoffes durch verschiedenen Druck charakterisiert ist. Die ganze Darstellung ist streng wissenschaftlich gehalten, überall ist der Stand der neuesten Forschung berücksichtigt, dabei ein sicheres objektives Urteil und bei aller wissenschaftlichen Kritik grosse Pietät gegenüber der Kirche und ihren Institutionen festzustellen. (Man lese z. B. die Ausführungen über den Apostel Petrus in § 10, die Thebäische Legion § 16, Kaiser Konstantin I. und seine Kreuzesvision § 16,6.) Weitere Vorzüge sind bereits oben erwähnt.

Sicherlich zählt dieses Buch, namentlich vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus, zu den besten Lehrbüchern der Kirchengeschichte und ich möchte das Gesamtwerk, wenn es einmal abgeschlossen ist und den Charakter des vorliegenden 1. Teiles auch in den noch ausstehenden Teilen bewahrt, gerne in der Hand eines jeden Theologiestudierenden und als Nachschlagewerk in der Bibliothek eines jeden gebildeten Katholiken sehen.

W. Sch.

Adalberta Maria, Schwester vom armen Kinde Jesu: *Mutter Clara Fey und ihr Werk für Kinder.* Herder, Freiburg. Ein anziehendes, kurz gefasstes Lebensbild, der ebenso liebenswürdigen als bedeutenden sozialen Frau und Ordensstifterin. Das Büchlein reiht sich ebenbürtig an die zwei bereits erschienenen längern Biographien der auch durch ihre aszetischen Schriften bekannten Mutter Clara Fey an. Aus dem engen Rahmen der Darstellung blickt doch klar gewinnend das Bild einer Persönlichkeit, die an der Lösung der sozialen Frage gearbeitet hat, lange bevor sie sich zu der heutigen Schärfe zugespitzt hatte. Es ist zugleich auch eine glänzende Apologie der sozialen Liebenstätigkeit der kathol. Orden, auf die wir in der gegenwärtigen Stunde der Pestalozzifeiern nicht egnug hinweisen können.

F. J. Sch.

Gottlieb Erbarmen, *Mode und Heilige.* Dornsche Buchhandlung, Ravensburg. Das Büchlein enthält eine Samlung von naturgetreuen Porträtbildern bedeutender Heiligen aus alter und neuer Zeit. Ihre Mode ist ziemlich einheitlich — nicht so dass alle das gleiche Schnittmuster gehabt, die gleiche Uniform getragen hätten, aber alle waren von gleichem Geiste beseelt. Zu manchem Text wird die moderne Frauenwelt sagen: „Diese Rede ist hart, wer kann sie hören?" Wenn auch nicht alles für alle, und jedes für jede Zeit sich schickt, so enthält das Büchlein doch wertvolle Zeugnisse hl. Männer und Frauen, die eindringlich über die Notwendigkeit von ehrbarem Ernst in der Frauenkleidung sich ausgesprochen haben. Möchten unsere Frauen und Mädchen etwa vom 17. Jahre an diese Schrift lesen und dadurch etwas von der Gesinnung der Heiligen sich aneignen.

F. J. Sch.

Alphons Schenz, *Sonntagsglocken.* Verlagsanstalt Tyrolia. Ein vorzügliches Sonntagsbuch mit volkstümlichen Lesungen über Tagesoration, Epistel und Evangelium. Die einzelnen Lesungen eines jeden Sonntags behandeln jeweilen einen in sich abgeschlossenen Gedanken, jedoch so, dass alle drei zusammenhängen im Sinne des liturgischen Aufbaues, und genügend Stoff bieten zu einer Sonntagspredigt. Die Sonntagsglocken bilden so eine wertvolle Ergänzung zum Missale. Wer zum Beispiel das Missale von Schott oder Kunz besitzt, wird grossen geistigen Gewinn und zugleich Verständnis für die liturgische Eigenart einer jeden einzelnen Sonntagsmesse schöpfen. Wer Früh- oder Spätpredigten zu halten hat, dem werden die Sonntagsglocken treffliche Gedanken in die Seele läuten. Ihre Sprache ist einfach, kräftig und ansprechend.

F. J. Sch.

Briefkasten.

Priester und Geld. Dieser Artikel in Nr. 38 wurde aus Versehen falsch gezeichnet. Statt „Dr. Sch." muss -n gesetzt werden.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 Cts.
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgen.

Kath. junger Mann, Ende der 20er Jahre, mit landwirtschaftlicher Bildung und guten Referenzen aus Theorie und mehrjähriger Praxis, in leitender Stelle, auch im Garten- und Gemüsebau bewandert, wünscht auf Herbst oder Frühjahr passende Stelle als

Verwalter

Schaffner oder sonstigen Vertrauensposten auf landwirtschaftlichem Gute event. Kloster oder Anstalt. Zentralschweiz bevorzugt. Adresse bei der Expedition. H. St. 168.

Durch die Neuausgabe des Gesang- und Gebetbuches für die Diözese Basel werden vielleicht da oder dort **Gesangbücher** der ältern Ausgabe frei. Für Gratiszuwendung solcher Bücher wären wir sehr dankbar. **Kant. Erziehungsanstalt Rathausen b. Luzern.**

Tochter

gesetzten Alters, selbständig und tüchtig in allen Zweigen des Haushaltes sowie im Garten, **sucht Stelle** in ein geistl. Haus. Eintritt nach Uebereinkunft. Zu fragen bei der Expedition unter J. W. 170.

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

Fernunterricht

mit Aufgaben-Korrektur. Erfolg garantiert. 1000 Referenzen. Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern Nr 433 Prospekte gegen Rückporto

TINTEN aller Art bei **RÄBER & CIE.**

Stellengesuch

Eine Person gesetzten Alters, die lange Jahre bei einem Geistlichen war, sucht wiederum Stelle in einem Pfarrhaus als

Haushälterin

Angebote gefl. unter Chiffre N. H. 171.

Heribert Huber
zur
Zigarren-Uhr
LUZERN
56 Hertensteinstrasse 56
geniesst b. Hochwürden das Vertrauen für
Prima Rauchwaren

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Haushälterin

gesucht in städtisches Pfarrhaus. 3 Geistl. — Garten, noch 1 Magd da. Wenn möglich etwas französ. Sprachkenntnisse erwünscht. Anmeldung u. Chiffre D. S. 169 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Venerabili clero

Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Christenlehr-
Kontroll-Täfelchen
empfehlen
Räber & Cie., Luzern.

Soeben erscheint:

Die stigmatisierte Seherin

Theresia Neumann

Persönliche Eindrücke von Konnersreuth

von PRÄLAT A. MESSMER

51 S. Brosch Fr. 1.— 10 Expl. Fr. 9.—
Die in der Kirchenzeitung erschienene Artikelserie ist nun hier samt einem kleinen Nachtrag in einer Broschüre zusammengefasst. Nachdem die Tagespresse, zum Teil in nicht einwandfreier Weise sich mit Konnersreuth beschäftigt hat, sind weiteste Kreise darauf aufmerksam geworden. Hier ist nun die vom hochwürdigsten Bischof ausdrücklich begrüsste ausgezeichnete Aufklärungsschrift.

Ein Teil des Erlöses kommt dem vom Verfasser gegründeten Orthopädie-Fonds für arme invalide Kinder der Schweiz zu.

VERLAG

Räber & Cie., Luzern

KIRCHEN-KERZEN

aus garantiert reinem Bienenwachs liturgisch mit 55% Bienenwachs,
Compositions-Kerzen
H. LIENERT-KÄLIN, Wachskerzenfabrik, EINSIEDELN

Providentia-Mitglieder!

Confratres, kathol. Institute und Klöster kaufen ihren ***MESSWEIN*** *und decken ihren Bedarf an Tisch- und Kranken-Wein bei unserer Vertrauens-Firma*

ARNOLD DETTLING, BRUNNEN

Der Vorstand des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA"

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte

Herm. Gauhl-Renggli, Luzern

Telephon 1816 **Baselstrasse 42a** Telephon 1816
Portale / Bestuhlung / Chor- und Beichtstühle Chor-Abschlüsse.

Erwin Prinz, Mörschwil, Kt. St. Gallen.

Spezialgeschäft f. kirchl. elekt. Dekorationen und Beleuchtungs-Anlagen. Altar-, Tabernakel-, Statuenkränze und Monogramme.
Reparaturen und Umändern
bestehender Anlagen, in solidester Ausführung.
Prima Referenzen. Musterkollektion zu Diensten.

Schwarze Filzhüte

schon von Fr. 12.50 an bis zu den unübertrefflichen Borsalinohüten.

Chapellerie

S. Lustenberger

Grendelhof **Luzern**

EWIGLICHT-ÖL

BESTES FRANZOS. REPSÖL

EWIGLICHT-DOCHTE

à 2 Fr. p. Schachtel
No. 0, 1, 2 und 3
tadellos brennend

A. MILZ-HUG
Frauenfeld

Weine

Montagner	Liter Fr.	—.90
Ceretto	„ „	—.95
Rosé	„ „	—.95
Kalterersee	„ „	1.32
Burgunder	„ „	1.30
Piemonteser (weiss)	„ „	1.—

in Leihgebinden von über 50 Liter liefert in ausgezeichn. Qualität der

Allg. Konsumverein, Luzern.

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Tabernakel

in fertiger, sicherer und feiner Ausführung
(von mir neu eingeführt)
ebenso
Kelchschränke und **Opferkasten**
liefert in bekannt bester Arbeit

Johann Meyer
Kassenfabrikant
in LUZERN.
54 Zürichstrasse 54

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Reingehaltene Lagrein-Kretzer, Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss, (Messweine) aus der Stiftskellerei

Muri-Gries

empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.

Gebetbücher

in grosser Auswahl vorrätig bei
Räber & Cie., Luzern.

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauch

extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,

Anzündwachs

tropffrei,
bewährter Artikel,

Anzünder dazu

mit Löschhorn,
liefert

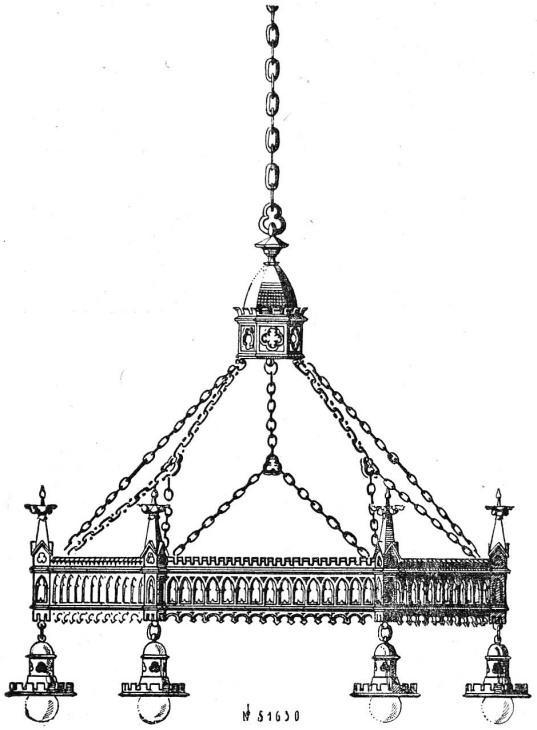
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Kurer, Schaedler & Cie.

in **WIL** (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.



KIRCHENBELEUCHTUNG
in allen Formen, Grössen und Stylarten

Altarreflektoren, Altarnischen, Marienkränze, Orgellampen, Kreuze, Weihwasserständer und Behälter, Opferstöcke, Zifferblätter, Zeiger, Ornamente, Beschläge, Kommunionbänke und Brüstungsgeländer in Bronze und Eisen, sowie alle übrigen metallenen kunstgewerblichen Gegenstände.

B * A * G
BRONZEWARENFABRIK
TURGI
Ausarbeiten von Projekten unverbindlich

Kirchliche Original-Kunst

Die **St. Lukas-Gesellschaft** (Societas sancti Lucae) zählt zu ihren Mitgliedern über 40 der besten kath. Schweizerkünstler, Architekten, Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker. Sie ist daher in der Lage, bei Kirchenbauten und Renovationen, bei Anschaffung von Kirchengeräten u. christlichem Hausschmuck den **Auftraggeber in direkte Verbindung mit dem Künstler** zu bringen. Aufträge u. Anfragen nehmen entgegen:

A. Süss, Pfarrer, **Meggen** Präsident. **R. Hess**, Zentralbahnplatz 11, **Basel** Sekretär.
J. L. Gampert, Quai des Eaux Vives 10, **Genève**, Secrétaire.

Fraefel & Co.

St. Gallen
Gegründet 1883

Paramente und Fahnen
Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.
Kirchl. Gefässe und Geräte
Kunstgerechte Reparaturen

Billige
Privat-Logis in Rom

mit oder ohne Pension (Schweizerkost) in neuem Hause bester Lage, acht Minuten vom Petersplatz. Lift, Heizung. Sehr geeignet auch für Winteraufenthalt.
Zu erfragen unter C. G. 165 bei der Expedition.

Neue vortreffliche Kinderpredigten

Ex ore infantium

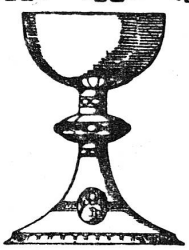
Kinderpredigten in der Kindersprache. Von Pfarrer Karl Meyer †. Herausgeg. von P. Wendelin Meyer.
Geb. Fr. 5.25. Brosch. Fr. 3.75.

Vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.



Louis Kuckli

Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstraße 10

Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst moderner und alter Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranze, Kruzifixe
Verwahrpatenen und Garnituren
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen Metallen. Neuvergolden von Kelchen, Ciborien, Monstranzen etc. Reelle Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.